

Der Stand des Wirtschaftskrieges.

II.

In unserm gestrigen Abendblatt begannen wir mit der Wiedergabe der wirtschaftspolitischen Wochenschau aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die einen Überblick gibt über die wirtschaftliche Bilanz Deutschlands am Beginn des dritten Kriegsjahres. Nachstehend bringen wir den zweiten Teil dieses Aufsatze:

Der Erschöpfungskrieg gilt nicht nur unserer Ernährung und unserer Gesundheit, sondern auch unserer wirtschaftlichen Arbeit. War er hier erfolgreich? Nun — der Nachmen unserer gewerblichen Tätigkeit ist in den letzten Monaten breiter, nicht schmaler geworden. Das „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht regelmäßig eine Berechnung der Entwicklung der

Beschäftigtenzahl

in Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft nach der Mitgliedschaftsstatistik der Krankenkassen. Der Stand am 1. Januar ist dabei gleich hundert gesetzt. Im Vorjahre war die männliche Beschäftigungsziffer, mit einer einzigen Unterbrechung im Mai, von Monat zu Monat leicht, aber stetig gesunken; sie stellte sich am 1. Juli auf 95,7; im laufenden Jahr geht sie im Februar, März und April noch ein wenig — weit schwächer als in den gleichen Monaten 1915 — herab, vom Mai ab aber steigt sie wieder kräftig und ist am 1. Juli um 2,1 v. H. höher als am 1. Januar. Die weibliche Beschäftigungsziffer ist in beiden Jahren fortlaufend gestiegen, 1916 freilich in etwas langsamerem Tempo als 1915. In den Krankenkassenziffern sind natürlich die Kriegsgefangenen, die ein wachsendes Kontingent unserer landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiterschaft stellen, nicht enthalten. Weiter: über 300 industrielle Betriebe haben dem „Reichsarbeitsblatt“ die Zahlen der von ihnen beschäftigten Arbeiter im Juni 1916 und im gleichen Monat des Vorjahres mitgeteilt. Die Gesamtsumme dieser Beschäftigungszahlen hat von 328 786 im Juni 1915 auf 386 565 im Juni 1916, also um 57 779 oder 17,6 v. H. zugenommen. Der Zuwachs verteilt sich fast gleichmäßig auf Männer und Frauen. Bei den berichtenden Betrieben der Maschinenindustrie beträgt er beim 26 v. H., bei denen der Eisen- und Metallindustrie fast 23 v. H. Stärkere Rückgänge zeigen sich lediglich in der Textilindustrie und in der Holzindustrie; bei der letzteren ist die Zahl der berichtenden Firmen so gering (fünf mit nicht viel über 1000 Arbeitern), daß der Statistik die Beweisraft fehlt. Bei 220 Betrieben verschiedener Industriezweige ist ein Vergleich mit dem Juni 1914 möglich; auch diesem Friedensmonat gegenüber ergibt sich im Juni 1916 eine Zunahme der beschäftigten Arbeiter von 2,5 v. H.

Daß auf dem deutschen Arbeitsmarkt längst nicht mehr Stellen-, sondern Arbeitermangel an der Tagesordnung ist, weiß jedermann. Die gegenwärtige Arbeitslosenziffer der Arbeiterfachverbände von 2,5 v. H. zeigt eine weit geringere tatsächliche Arbeitslosigkeit an, als sie im Frieden üblich war; schon deshalb, weil die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften, von denen sie berechnet wird, infolge der Entberufungen stark gesunken sind. Aber auch diese geringfügige Ziffer wird nur erreicht, weil — trotz an sich stattlicher Zunahme der Frauenarbeit — der Arbeitsmarkt den Massenzustrom von weiblichen Arbeitskräften, deren Ernährer im Felde stehen, nicht ganz reiflos aufzunehmen vermocht hat. Von je hundert männlichen Mitgliedern der gewerkschaftlichen Berufsorganisationen ist schon seit Monaten kaum eines arbeitslos.

Die Beschäftigten- und Arbeitslosenziffern sind der beste Beleg dafür, daß der Puls unserer wirtschaftlichen Tätigkeit mit der Fortdauer des Krieges nicht schwächer, sondern stärker schlägt. An weiteren Beweisen fehle es nicht. Soeben hat der Verein Deutscher Eisen-